

trat. — In früheren Jahren hat man im Hannoverschen die Ansiedelung der Reiher begünstigt. Als bei Ahlden an der Aller vor langen Jahren einige uralte Eichen gehauen wurden, fand man in ihren Kronen verrostete Drahtkörbe, die den Zweck hatten, den Reihern die Anlage von Horsten zu erleichtern. — Als jahrelang hintereinander die Siedelung zwischen Reden und Coldingen bei Hannover, wo über hundert Paare horsteten, beschossen war, siedelten sich 1884 zehn Paare in dem damals königlichen, jetzt städtischen Tiergarten bei Kirchrode unweit Hannover an. Der Revierverwalter schoss einige ab, und 1885 kamen keine mehr wieder. Später hat der Herr es bedauert, die schönen Vögel vertrieben zu haben, und alle Tierfreunde Hannovers bedauern das auch, denn es wäre doch zu schön, hätten wir eine, wenn auch nur kleine Reihersiedelung so dicht bei der Grossstadt. Da sich ab und zu im Tiergarten Reiher sehen lassen, so ist es nicht ausgeschlossen, dass sich in den herrlichen alten Eichen einmal wieder einige Paare ansiedeln; hoffentlich lässt man sie dann in Ruhe.

Ein abnormes Hühnerei (*Ovum in ovo*).

Von Georg Krause in Hirschberg.

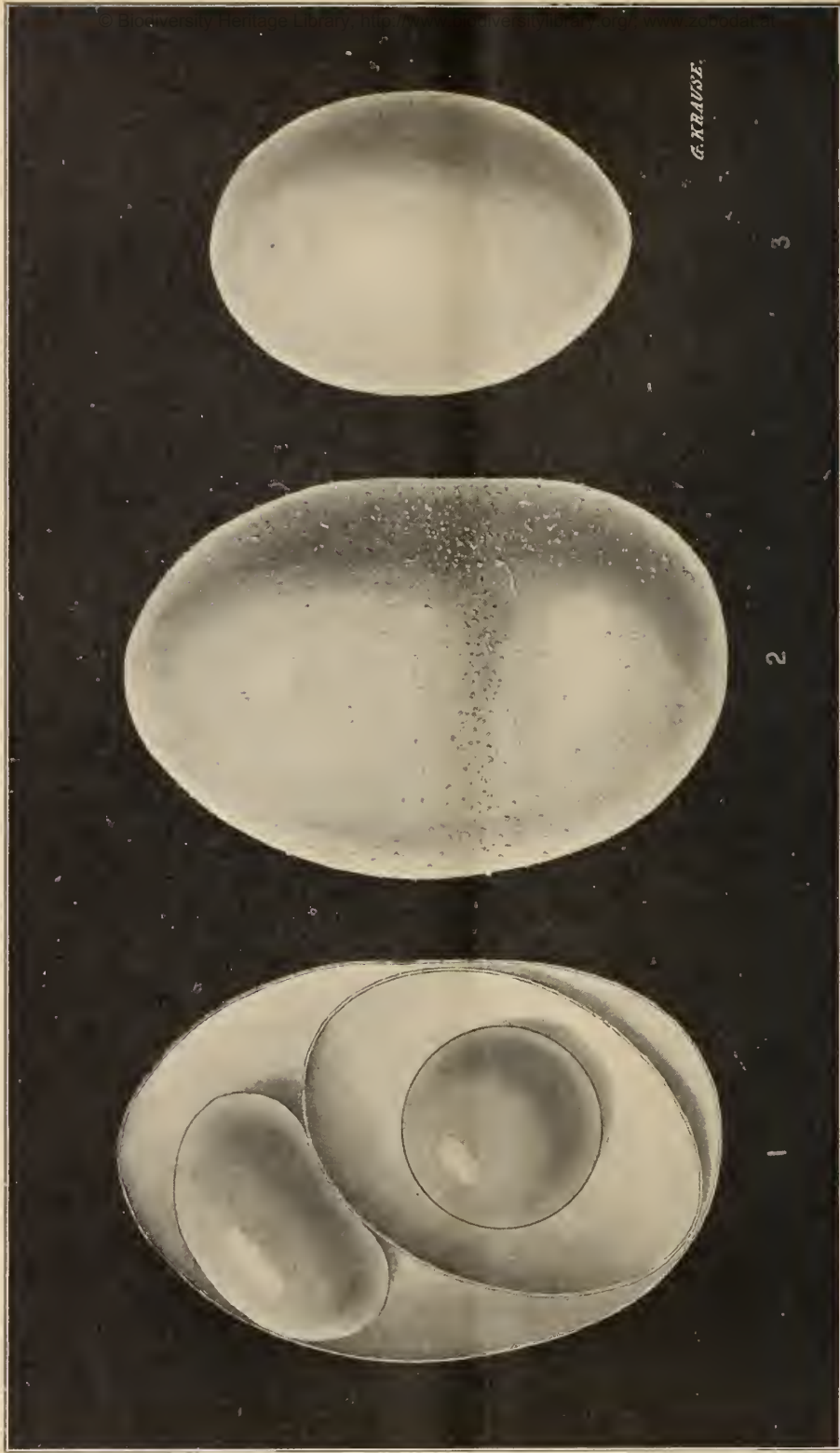
(Mit Schwarzbild Tafel XIII.)

Unser Haushuhn zeigt infolge seiner absoluten Domestikation nur noch sehr wenig von seiner Urnatur. Es hat eben durch die ihm vom Menschen seit mehreren Tausend Jahren zu teil gewordene Wartung und Zuchtpflege in der Gefangenschaft viele natürliche Eigenschaften eingebüsst und ebensoviele fremde angenommen. Aus einer Art entstanden unzählige Rassen; fortwährend waren ihre Pfleger bestrebt, in die Natur modelnd einzugreifen. So blieb es denn auch nicht aus, dass sich nach und nach die wundersamsten physiologischen Erscheinungen einstellten. Während das Wildhuhn Indiens damals nur einmal im Jahre seine Brut machte, begann es in der Gefangenschaft unter der stets gleichbleibenden opulenten Pflege des Menschen auch zu anderen Zeiten Eier zu legen. Bei solchen, die Urnatur immer mehr zurückdrängenden Verhältnissen ist es auch erklärlich, dass sich Unregelmässigkeiten aller Art efinden, und zwar nicht nur am Individuum selbst, sondern bereits im Ei. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, dass derartige Extravaganzen bei anderen in normalen Verhältnissen

existierenden Tieren nicht vorkommen könnten, sondern es soll hier nur konstatiert sein, dass die Eventualitäts-Bedingungen für Missbildungen resp. Abnormitäten bei künstlich erhaltenen, hauptsächlich aber bei domestizierten Arten am günstigsten liegen.

Einen ganz hervorragend interessanten Fall von Monstruosität möchte ich hier beschreiben. Während normale Hühnereier ca. 65 bis 70 g wiegen, brachte kürzlich eine gewöhnliche Landhenne zu Cunnersdorf bei Hirschberg ein Ei im Gewichte von 169 g zur Welt. Ich verdanke dieses Unikum und dessen hochinteressante Untersuchung der Güte einer Zeitungsredaktion, die mir das „Monstrum“ sogleich zusandte. Der Befund dieses Riesen-Eies ergab folgendes Resultat: Länge von Pol zu Pol 86 mm, Breite am grössten Umfang 57 mm. Schale äusserst dünn, glanzlos und mit zahlreichen feinkörnigen Kalkauflagerungen wie übersät. Form walzig und stark deformiert durch eine seitliche Einbuchtung. Bereits beim Anbohren lief das Eiweiss sehr dünnflüssig ab, und als die Kapillarröhre zum Ausblasen eingeführt wurde, stiess sie auf einen harten Gegenstand. Diese Wahrnehmung berechtigte mich sofort zur erfreulichen Ueberzeugung, den überaus seltenen Fall eines ovi in ovo vor mir zu haben. Ich unterliess sogleich die Ausblaseprozedur, brachte das Ei unter Wasser und schnitt es nun, die dünne Kalkschale nebst darunter liegender recht fester Lederschicht vorsichtig auftrennend, unter der Wasserfläche auf. Da lag nun auch wirklich das seltene ovum in ovo in Gesellschaft einer kräftig entwickelten zweiten (freien) Dotterkugel in dem riesigen Hühnerei, genau wie es Fig. 1 meiner Zeichnung darstellt. Das innere Ei war normal entwickelt. Es besitzt nicht nur eine sehr schöne Form, sondern auch eine stark glänzende Schale mit wunderbar feiner Struktur bei einer Grösse von 59,5:43 mm und einem Gewicht von 62,5 g. Die Dotterkugel zeigte keine besonderen Merkmale. Dagegen war das Eiweiss ganz im Gegensatze zur wässrigen Masse des äusseren Eis von äusserst dicker, zäher Beschaffenheit.

Die Figuren 2 und 3 zeigen das Aeussere dieser beiden merkwürdigen Zwillings-Eier, die heute eine Zierde meiner Sammlung geworden sind, und in deren Gesellschaft es auch Zwerge ihrer Art, aber trotzdem veritable Hühnereier von 15,25:12,5 mm „Grösse“ gibt.



Abnormes Hühnerei (*Ovum in ovo*).
 1. Idealer Durchschnitt. 2. Aeusseres Ei (*Ovum circa ovum*). 3. Inneres Ei (*Ovum ex ovo*).
 (Natürliche Grösse.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Krause Georg

Artikel/Article: [Ein abnormes Hühnerei \(Ovum in ovo\). 543-544](#)